

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

146 (22.6.1883)

Eine Wanderung durch die Hygiene-Ausstellung.

Von Paul Lindenbergs V.

In der eigentlichen großen Halle des Hauptgebäudes des Ausstellungshalles bleibt uns, abgesehen von den beiden kleineren Bogenhallen, nur noch die ganze rechte Seite zu beschäftigen übrig. Wir befinden uns am Schluß unserer letzten Wanderung bei dem Panorama von Gastein, welches die Mitte der dem Haupteingang entgegengesetzten Seite bildet. Wir durchmessen daher noch einmal ein Stückchen der so umfangreichen, der Krankenpflege gewidmeten Gruppe, und zwar jene Abtheilung, welche die heilkräftigen Wässer der verschiedenen Bäder Deutschlands-Österreichs enthält. Von den einigermassen bekannten Kurorten fehlt kein einziger und auch eine ganze Anzahl bei uns vollständig unbekannter ist daneben vertreten. In gefällig aussehenden Flaschen und Fläschchen stehen auf geschmackvoll geschmückten Ständern und in hohen Regalen all jene Mineralwässer, die, wenn wir den Prospekten der Badeverwaltungen Glauben schenken, uns zeitweilig gesund erhalten. Mein Gott, gegen was Alles sollen jene Quellen und Quellchen nicht gut sein! Es gibt kein Leiden, das beim Gebrauch dieser Wässer nicht verschwände, und man muß sich wundern, daß man überhaupt noch Kranke trifft, ja, daß überhaupt die Hygiene-Ausstellung veranstaltet wurde, denn wozu, warum? — Wer mit irgend einer Krankheit behaftet ist, der trinke doch nur einige Zeit hindurch dies oder jenes Mineralwasser und alsbald wird er gesund und fröhlich unter den übrigen Gesunden dahinwandeln und wird dem wunderwirkenden Bade Dpfer spenden und darauf schwören, daß, wenn je etwas Wahres gedruckt wurde, dies bei den Prospekten der Badeverwaltung von Z. oder J. geschehen ist.

Doch verlassen wir dieses in der That „wässrige“ Fleckchen und betrachten wir lieber die nächstliegende Gruppe, die sich mit der Hauptpflege, sowie den Bade- und Waschanstalten beschäftigt, und der sich dann die Gruppen anschließen, welche sich mit humanitären Anstalten, ferner mit Straf-, Besserungs-, Kranken- und Pflegeanstalten, mit Unterricht und Schule, schließlich mit Vorsehung, Ernährung, Diätetik, Lebensmitteln und Kost beschäftigen. Alle diese vorgenannten Gruppen sind etwas durch- und ineinandergeschoben und die divergirenden Gegenstände befinden sich denn auch nebeneinander.

Unser Blick lenkt zuerst der elegante Glaspavillon der Jubel'schen chemischen Waschanstalt mit seinen vielseitigen Proben chemischer Wässer auf sich; nicht nur Uniformen, Kleider, Lächer, Spitzen etc. etc. sind auf diese Weise gereinigt worden, sondern auch — Kupferfische! Vis-à-vis sehen wir ein Modell des Diamantensäubers von Behanien und daneben das instruktive des Säuglingsbades des Berliner Kruppen-Vereins. Ein Einblick gerade in letztere Anstalt ist interessant. In den Seitenloken wird namentlich die Schaufel der Hausfrauen reichste Befriedigung finden; da sind auf das Praktischste eingerichtete Kochmaschinen und gewaltige Feuerherde aufgestellt und selbst vollständige, bis auf den letzten Hefelstiel komplette, blühende und blühende Kücheneinrichtungen vorhanden. Außerhalb der Kojen erblicken wir die neuesten Badeeinrichtungen und — Bannen, Douches und Kälteapparate, Waschtiseltten und Waschmaschinen, Spül-, Trocknen-, Roll-, Wring-, Mangle- und Desinfiziermaschinen, eiserne Geschirre, eiserne und hölzerne Bettstellen, Matratzen hundertlei Art, Eßspindeln, Ventilationsjalousien, Laternen, gefahrlose Feuerzeuge etc. etc., kurz, all jene Gegenstände, welche in Folge ihrer Erfindung und Fabrikation geeignet sind, das Hygienische in der Haushaltung zu repräsentieren, welche aber fast durchgehend leider noch so kostspielig sind, daß sie sich nur ein geringer Theil der Ausstellungsbesucher anschaffen kann.

Die Pläne, Modelle und Zeichnungen, auf welche wir jetzt stoßen, gehören mit wenigen Ausnahmen einem schlimmen Gebiet an: sie stellen uns mehrere Irrenanstalten Deutschlands in ihren Einzel-, wie Gesamteinrichtungen dar. Das hauptsächlichste Interesse beansprucht das sehr umfangreiche, äußerst sauber und deutlich angefertigte Modell der ausgedehnten Kahlbaum'schen Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemüths Kranke in Görlitz. Eine neben dem Modell angeschlagene Erklärung instruiert uns sofort über die Bedeutung der einzelnen Bantheile, und hätten wir wohl gewünscht, daß überall bei ähnlichen beträchtlichen Modellen diesem Beispiele Folge geleistet worden wäre. Ferner hat Dr. Kahlbaum eine Serie von Photographien, sowie

die Modelle einzelner Sicherheitsvorkehrungen in den Zellen angefertigt. Verschiedene andere größere Irrenanstalten, z. B. von Düsseldorf, Altenburg, Andernach, Alt-Scherbitz, sind ebenso wie noch mehrere Kranken-, Pflege- und Kinderanstalten in ähnlicher Weise verfordert; ganz besonders verdient der vorzügliche Querschnitt des Kaiserpavillons des königlichen Klinikums zu Berlin Erwähnung.

Die Gruppe des Unterrichts und der Schule ist ebenfalls trefflich durch Modelle und Abbildungen der einzelnen, so überaus wohlthätigen Anstalten vertreten, so eine Muster-Kleinschule und Spielhalle, eine Schulbarade, das Wigelsche Institut für geistig zurückgebliebene Kinder in Leipzig und die Rheinische Provinzial-Blindenanstalt in Düren. Wieviel gegenwärtig für den Anschauungsunterricht in der Schule gethan wird, ersehen wir aus den ebenfalls hier befindlichen prächtigen, von Papiermasse hergestellten Modellen aus dem Gebiete der Anatomie, der Botanik und Zoologie, ferner aus den auch technisch vollendeten Karten und Abbildungen, ebenso aus den physikalischen Apparaten. Das jetzt mehr wie früher auf die körperliche Haltung der Schüler in den Schulstufen gehalten wird, beweisen die möglichst praktisch hergestellten Schulbänke und Tische, die Kinder-Schreibpulte, Geradhalter und Schreibstügel.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 21. Juni. Die nächste Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins findet morgen, Freitag Abend, statt.

Aus der Pfalz, 19. Juni. Am gleichen Tage, an welchem in Sandhausen ein evangel. Kirchengangs-Fest abgehalten wurde, fand in Ludwigshafen unter Vetheiligung von 12 Vereinen das erste pfälzische Kirchengangs-Fest des evangel. Kirchengangs-Vereins statt. In den Vorbericht waren 12 Chöre und 5 Orgelvortrüge eingeleitet. Die Chöre wurden von Musikdirektor Hügel aus Zweibrücken geleitet; die Orgelvortrüge hatten Musikdirektor Bieling aus Mannheim, Organist Hahn aus Kaiserslautern und Versche aus Ludwigshafen übernommen; der den einzelnen Chören zu Grunde liegende Bibeltext wurde jedesmal von Pfarrer Klein gesprochen. Die Feste des Pfälzischen Kirchengangs-Festes und überhaupt die Kirchengangs-Vereine dienen sollen. — Am Fahnenweihe-Fest der Turngesellschaft Speier, das am Sonntag abgehalten wurde, nahmen 14 Vereine mit über 400 Turnern Theil. Bürgermeister Haidt übergab nach entsprechender Ansprache die Fahne der Turngesellschaft, worauf sich der Festzug nach dem Schul'schen Biergarten bewegte, welcher zum Turnplatz hergerichtet war. — Nach dem ausgegebenen Berichte für das VII. Verbandstreffen zu Eberbach ist der große Festzug für Sonntag, den 1. Juli, in Aussicht genommen; Mittwoch, den 4., wird die Gebirgsfeste bestritten werden; der große Wintzug findet Sonntag, den 8. Juli, statt.

Vom Bodensee, 19. Juni. Die Witterung der letzten Zeit war sehr veränderlich; auf gefrigen Regen ist nun eine merkwürdige Temperaturabnahme eingetreten. Die Wintergerste, der Winterroggen und der Weizen haben gut abgeblüht; letzterer hat sehr viele Schoten angelegt, so daß auch Felder mit dünnem Bestand noch einen mittelmäßigen Ertrag versprechen. Die bisherige Entwicklung der Kartoffeln läßt nichts zu wünschen übrig. Für die Traubenblüthe wäre schönes Wetter sehr erwünscht. — Die jüngsten Viehmärkte in Konstanz, Singen, Markdorf und Meßkirch waren stark besahren und fette Schweine werden immer gerne gekauft. Der Handel mit Jungvieh ging sehr lebhaft und erzielte man hohe Preise.

Vermischte Nachrichten.

(Auswandererleiden.) Paris, 15. Juni. Obwohl der Prozeß des Marquis de Rays durch das Berufungsverfahren des „modernen Christoph Columbus“ um einige Monate hinausgeschoben sein dürfte, hört die Presse nicht auf, sich damit zu beschäftigen und Beiträge zu den Akten desselben zu liefern. So veröffentlicht der „Rational“ die Aufzeichnungen eines Dr. A. Baudouin, der als Arzt mit der vierten Expedition (an Bord der „Nouvelle Bretagne“) nach Port-Breton fuhr: „Ich habe“, schreibt Baudouin, „den Sterbenden versprochen, die Geschichte ihres langen Märtyrerküms niederzuschreiben. Gestern bin ich

aus Australien wieder zurückgekehrt. Heute halte ich Wort. Mein Bericht ist ein Werk der Gerechtigkeit. Um sein Glück aufzubauen, war der Marquis de Rays ohne Erbarmen. Dreihundert Tode schrien wider ihn und alle diejenigen, die ich sterben sah, haben zu mir gesagt: „Nicht wahr, Doktor, Sie werden erzählen, was Sie gesehen haben, und unsere Brüder in Europa werden erfahren, wie es uns ergangen ist?“ Ach, die armen Leute, wie man sie heuchlerisch, häßlich, grausam betrogen hat. . . . Die Särge sind dicht aneinander gedrängt in jenen verlorenen Winkel von New-Zealand, den Hr. de Rays uns in der Absicht, einen Friedhof daraus zu machen, als eine Stadt geschildert hat. Aber der Boden von Port-Breton hat nicht alle diejenigen zurückbehalten, die man für ihn bestimmte. Der Fallstrich hat nicht vollständig verfangen.“ Nach solch allgemeinen Betrachtungen geht Dr. Baudouin zu einer Anzahl tragischer Fälle über, die ihm aus der Lebensgeschichte von Port-Breton vorkamen. Da war unter den Auswanderern der „Nouvelle Bretagne“ ein vermöglicher Mann aus Nancy, ein gewisser Pitou, der nicht weniger als 1700 Aktien des Unternehmens gekauft hatte. Er war Besitzer von 14 Schiffen auf der Meise gewesen und hatte alles verkauft, um mit seiner Frau, drei Kindern und einer Nichte sein Glück in Port-Breton zu versuchen. Die Ackerfabrik kostete ihn an dreitausend Franken für jede Person. Er war voller Zuversicht, machte die großartigsten Pläne, wie er seine 1700 Hektaren anbauen wollte, und kaufte in Singapore Sämereien aller Art, Ackergeräthschaften, vierbeinige und befiederte Hausthiere u. s. w. Seine in Viki-Viki gelegene Meierei sollte Nancy, der sie nach der Karte, welche der Marquis de Rays hatte aussteilen lassen, durchfließende Bach Meuse, ein sie begrenzender Hügel Montagne Thiers heißen und die schlechten Auskünfte, die man unterwegs erhielt, vermochten ihn an seinem Glauben an den frommen Marquis und dessen Kolonie nicht irre zu machen. In Viki-Viki fand er nicht eine Handbreit des Anbaus fähigen Ackerlandes. Seine Thiere mußten getödtet werden und bald trat der Hunger an die Familie wie an ihre Unglücksgefährten heran. Ein heftiges Fieber verzehrte seine Kräfte und im Delirium erhob er sich von seinem elenden Lager, um den Marquis de Rays zu verklagen und das Loos der Seinigen zu bejammern. Seine Frau folgte ihm bald in's Grab. Die drei Kinder wurden krank nach Sidney gebracht wo sie der öffentlichen Mühseligkeit anheimfielen; die Nichte, ein hübsches erwachsenes Mädchen, rettete sich aus der Armut in die Schande. Ähnliches berichtet der Arzt von einer belgischen Familie mit sechs Kindern, die ihr ganzes Vermögen, 25,000 Franken, an die Auswanderung gewagt hatte und im schrecklichsten Elend verlam. Wenn nur die Hälfte von Allem, was heute von verschiedenen Seiten über den Kolonisationsversuch der Herren de Rays und Genossen verlautet, wahr ist, so kann man es zum mindesten sonderbar finden, daß während der beiden Sitzungen, in denen sie vor dem Justizpolizei-Gericht erschienen, die besten Plätze von geistlichen Herren besetzt waren, welche nicht unterließen, dem Marquis mit allen Zeichen wärmster Theilnahme die Hand zu schütteln.

(Das internationale Schachturnier), welches am 26. April begonnen, nähert sich rasch seinem Schluß. Am Samstag wurden nur einige noch unerledigte Partien zur Entscheidung gebracht. Bird wurde von Blackburne geschlagen, Noa von Steinitz und Sellmann von Mason. Die Partien zwischen Englisch und Madenzie und Rosenthal und Tschigorin blieben wieder unentschieden. Der Stand des Turniers ist jetzt folgender: Endort hat 22 Siege, Steinitz 17 und noch zwei Partien zu spielen, Blackburne 15 1/2 und 2, Mason 14 1/2, und 2, Madenzie 14 und 2, Rosenthal 13 und 5, Englisch 13 und 3, Bird 12 und 1, Binawer 11 und 2, Noa 9 1/2 und 1, Sellmann 6 1/2 und 2, Mortimer 2 und 1, Shipworth (der sich zurückgezogen hat) 3.

(Vom Kongo.) Stanley hat nun den dritten Dampfer glücklich auf Stanley-Pool und läßt eben den vierten über die Katarakten transportieren; er scheint aber durch die Schwierigkeiten der Portugiesen und Franzosen in seinen Bewegungen gehemmt zu sein und namentlich in der Verproviantierung Schwierigkeiten zu finden. Combier hat ihm wieder 200 Kanibaleute angeführt; die neue — siebente — Station liegt schon 700 Miles von der Kongomündung; sie trägt den Namen Bolobo. — Die französischen Missionare haben, nachdem ihre Station Maffange am Tanganyika zerstört worden, das Vorbringen von dieser Seite her aufgegeben; dagegen sind eben die Patres Guyot und Boudonnet auf dem Weg, um Stationen oberhalb Stanley-Pool zu errichten.

Kunstverein. III.

Tiefingreifende Wandlungen unserer Kultur, Erschöpfung der idealen Anschauungsweise beim scheinbaren, Ueberfüllung beim genießenden Theil, der Zug, den Inhalt alles Gegläubten und Gewußten auf seine Wahrheit hin zu prüfen und sich in die Einzelheit zu verhaften, das Streben nach immer und nur zu träumen und zu finden auch einmal zu können und zu vollenden, dazu der erwachende Sinn für die Poesie auch des Kleinen und Armen im Alltagsleben, und nicht zum Wenigsten die Stärkung vaterländischen Gefühls und die Freude an der Gegenwart — das sind wohl die Ursachen die unsere moderne realistische Kunst hervorgerufen haben. Und das hat, wie es in jeder längeren Kunstentwicklung gekommen ist, auch bei uns so kommen müssen.

Sechsmal in der Woche — so wollte es der göttliche Befehlgeber — sei Werktag, einmal Sonntag. Dieser gehört den idealen, jene den materiellen Interessen. Dieser bleibt dem Leben der geistigen Sammlung gewiebt, jene erfüllt das Leben alltäglicher Arbeit, vielleicht auch gegen den Willen der Natur alltäglichen Bergnügens. Zu den idealen Interessen der Menschheit gehört nun die Kunst auch. Und mit ihr ist es genau wie mit der Religion. Kann ich nicht sechsmal in die Kirche und nur einmal an die Stätte des Berufes gehen, so kann ich auch, so lang ich Leib und Seele bin, nicht ohne Abspannung eine zu lange Reihe großartig angelegter Werke anschauen, deren Gegenstand und Auffassung meinen Geist gewaltig über die Sphäre des gewöhnlichen Seins hinausreißt und in höhere Regionen hebt. Jede Darstellung des Erhabenen, auch die zu ihrem eigenen Ideal umgeschaffene Natur regt auf und erschüttert, erhebt und beugt — sie macht ernst und nachdenklich, demüthig und schweigsam. Die künstlerische Verkörperung der uns umgebenden kleinen bunten Welt mit ihrer Lust und ihrem Leid ergreift und fesselt, heimelt

an und muthet an, erfrischt und ergötzt — sie schafft fröhlichen Muth, gesunde Anschauung und öffnet den Mund. — Beide Richtungen der Kunst sind dem deutschen Geist, der ebensoviel Idealität als Gemüthsstärke, Sinnigkeit und Humor besitzt, gleich sympathisch, und wo es gilt, ein Volk durch den Anblick des Schönen und Erhabenen ästhetisch und damit im höchsten Grade stützlich zu erziehen, was doch aller Kunst End und Zweck ist, da darf gerade ihre populärste, Allen verständliche und auf Alle wirkende Seite nicht vernachlässigt werden. Darum erscheint mir die Klage über den Geist in der modernen Malerei so unbegründlich wie der Spott über poetische und ideale Behandlung eines Motivs arrogant und thöricht. Uebertriebung nach der einen und der andern Seite ist vom Uebel. Soll es wirklich in unserer deutschen Kunst einen guten Klang geben, so müssen beide Elemente vorhanden sein und müssen sich nicht ausschließen, meiden und beschneiden, sondern sich gegenseitig innig durchdringen und vermischen. Das Streben nach diesem Ziel ist auch heute vorhanden. Blind ist oder es verschließt sein Auge, wer es nicht sieht. Man geht wieder poetischen Motiven nach, man schämt sich poetischer Auffassung nicht — auch in der Landschaft nicht.

Das für zwei herrliche Bilder haben wir da wieder von Knorr gesehen, beide nach Motiven aus dem bayerischen Oberland, der Natur getreu gefaßt und mit der feierlichen und doch anmuthenden Stimmung erfüllt, zu der das Bewußtsein, dem Himmel näher als der Erde zu sein, empor hebt. Wahrhaft unerschöpflich an malerischen Vorwürfen scheint dieses schöne Stück Erde zu sein, dessen veredeltstes Thal, dessen höchste Alm, dessen kleinsten See von den verschiedensten Seiten und in den verschiedensten Stimmungen darzustellen man seit einem Vierteljahrhundert nicht müde geworden ist. Die süddeutschen und vorab den Münchener Künstlern ist es zu danken — die norddeutschen wandern immer noch gern zum fernen Norden oder Süden — daß das bayerische Hoch-

gebirg allenthalben so bekannt und so populär geworden ist, wie sonst kein Winkel es ist des deutschen Vaterlandes und keiner der gesammten Alpen, so viel beliebtere Wanderziele auch andere, namentlich die westlichen Thäler, bei der großen Welt sein mögen.

Wer wüßte nicht schon aus Bildern von Partenkirchen und Versteesgaden und Mittenwald, vom Watzmann, von der Zugspitze, vom hohen Obll, von kahlen zerrissenen Felschrofen ob trümmelüberfüeten oder latschenbedeckten Grasflächen, von strahlenden Schneefeldern und grünen Gletscherwassern, von finsternen Klammern und donnernden Wasserfällen, von herzerhebenden Fernblicken über Berg und Thal, von zierlichen Holzhäusern und malerischen Kapellen, von smaragdgrünen Seen, in denen jähe Felswände oder dunkle Tannwälder sich spiegeln — und das alles Stücke vom Vaterland! Wem wäre die Staffage solcher Landschaften unbekannt, die Dirne, die im lichten Sonnenschein im Rahn über ein stilles Gewässer rubert, der Förster oder Bildschütze, der sich vor dem rasenden Sturm unter den Felsblock auf der Höhe duckt, der beladene Schmagaler, der im Mondschein an schwindelndem Pfade hinklimmt, der Holzstecher, der die Art auf der Schulter bei sinkender Sonne heimkehrt und der waghalsige Flößer, der in der Felschlucht sein gefährlich Handwerk verrichtet, dazu der behäbige Bergbauer, die lustige Sonnenrin, der starknochtige Führer und der ihm folgende fremde Tourist! Jedermann weiß auch aus Bildern von dem fröhlichen Leben, das sich bei Festen und Prozessionen, in Märkten und Wirthshäusern entfaltet, von dem Reichthum an Kraft, Humor, Wit und Phantasie, der in diesem Volke lebt. Alle Welt kennt endlich die kurzen Lederhosen und Stuhkrämpfe, Gurt und farbige Hosenträger, graue Joppe und grünen Filzhut des Mannes, die dunklen Röcke und das farbige reich verknürrte Wieder, das rothseidene Halstuch und den lustig auf dem äppigen Paar sitzenden Männerhut des Mädchens. (Fortsetzung folgt.)

